



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT  
HALLE - WITTENBERG



Philosophische Fakultät II  
Germanistisches Institut

Exposé zum Dissertationsprojekt:

**Erfolgreich vom Zweiten Weltkrieg erzählen**

**Der Beitrag ausgewählter Bestseller zur geistigen Transformation vom  
Nationalsozialismus zur Demokratie in der frühen Bundesrepublik**

Felix Kraft

Betreuerin: Prof. Dr. Andrea Jäger

Kontakt: [felix.kraft@germanistik.uni-halle.de](mailto:felix.kraft@germanistik.uni-halle.de)

## I. Die Deutschen und die Demokratisierung nach 1945

Die Etablierung der Demokratie nach 1945 und die Gründung der Bundesrepublik Deutschland ging nicht von einer aktiven Willensbekundung der Deutschen aus, sondern nahm ihren Ursprung in einem Diktat der westalliierten Kriegsgewinner unter der Führung der USA. Bereits kurze Zeit nach dem Kriegseintritt<sup>1</sup> wurden auf US-amerikanischer Führungsebene Überlegungen angestellt, inwiefern über die militärische Niederlage des Deutschen Reichs hinaus auch langfristig erneute Aggression von deutschem Boden verhindert werden könne. Man war sich einig, dass die Zerstörung der Machtmittel des nationalsozialistischen Staates dazu nicht ausreichen würde, sondern sowohl die deutsche Gesellschaft als auch die damit zusammenhängenden Überzeugungen in der Bevölkerung durch einen Eingriff von außen grundsätzlich neu auszurichten seien. Der bis zum letzten Aufgebot ausgefochtene Krieg belegte schließlich eindrücklich, dass ein Systemwechsel nicht aus eigener Initiative der Deutschen heraus stattfinden würde. Unter dem Einfluss des sich zuspitzenden Konflikts zwischen den beiden Blockmächten USA und UdSSR, auch ausgetragen am Umgang mit dem Kriegsverlierer, setzte sich in der frühen Nachkriegszeit aus westlicher Sicht letztlich die Auffassung durch,<sup>2</sup> dass die von Deutschland ausgehende Gefahr zukünftig am ehesten durch die Etablierung eines eigenen demokratischen Staates auf Basis einer Marktwirtschaft zu bannen sei.<sup>3</sup> Damit sollte sowohl ein Wiedererstarken des Faschismus als auch eine weitere Ausbreitung des sowjetischen Sozialismus als neue Hegemonialmacht in Europa unterbunden werden, wie Dominik Geppert in seinem Standardwerk zur Nachkriegszeit in Westdeutschland prägnant zusammenfasst:

Die Bundesrepublik war ein Kind des Kalten Kriegs. [...] Die Konfrontation der beiden Supermächte USA und UdSSR war [...] für die Grenzen der Bonner Republik verantwortlich – im geographischen wie im übertragenen Sinne. Wo die Bundesrepublik endete, war keine Entscheidung der Deutschen, sondern ein Ergebnis des amerikanisch-sowjetischen Gegensatzes.<sup>4</sup>

Der Bevölkerung sollte durch das sogenannte Reeducation-Programm<sup>5</sup> die Demokratie als Gesellschaftsform nahegebracht werden, indem einerseits restriktiv die gesamte politische wie kulturelle Öffentlichkeit unter Aufsicht und Kontrolle gestellt wurde<sup>6</sup> und andererseits integrativ Austauschprogramme mit dem Ausland sowie erste institutionelle Mitbestimmungsrechte

---

<sup>1</sup> Das Deutsche Reich erklärte den USA am 11.12.1941 den Krieg, der erste US-Regierungsausschuss zu Nachkriegsfragen wurde bereits am 22.12.1941 gegründet und begann im Februar 1942 mit seiner Arbeit. Vgl. Lange-Quassowski, Jutta-Barbara: Neuordnung oder Restauration? Das Demokratiekonzept der amerikanischen Besatzungsmacht und die politische Sozialisation der Westdeutschen. Wirtschaftsordnung, Schulstruktur, politische Bildung. Göttingen 1978, S. 103.

<sup>2</sup> V.a. in den USA, die sich aus verschiedenen Gründen als die entscheidende Kraft in gemeinsam getragenen Entscheidungen der (West-)Alliierten herausstellen sollte, gab es bis zum Kriegsende zwei sehr unterschiedliche Haltungen zum Umgang mit den Deutschen nach der Kapitulation. Diese reichten an ihren Polen von einer gänzlichen Vernichtung jeglicher politischen Selbstbestimmung und Lebensgrundlage der Deutschen (sog. Morgenthau-Plan) bis hin zur nahezu übergangslosen neuen Staatsgründung auf deutschem Boden, nachdem lediglich die führenden Persönlichkeiten entfernt wurden. Zur genaueren Ausführung der Positionen und den jeweils zugrundeliegenden Faschismustheorien vgl. z.B. ebd. S. 103-114.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Rupieper, Hermann-Josef: Peacemaking with Germany. Grundlinien amerikanischer Demokratisierungspolitik 1945-1954. In: Bauerkämper, Arnd et. al. (Hg.): Demokratiewunder. Transatlantische Mittler und die kulturelle Öffnung Westdeutschlands 1945-1970. Göttingen 2011, S. 41-56.

<sup>4</sup> Geppert, Dominik: Die Ära Adenauer. Darmstadt 2002, S. 1.

<sup>5</sup> Vgl. dazu umfassend die beiden Grundsatzdirektiven der amerikanischen Besatzungspolitik JCS 1067 von 1945, die 1947 von der JCS 1779 abgelöst wurde.

<sup>6</sup> Vgl. zur Literaturpolitik als einem illustrierenden Beispiel der Demokratisierungspraxis der US-amerikanischen Besatzungsmacht umfassend Gehring, Hansjörg: Amerikanische Literaturpolitik in Deutschland 1945-1953. Ein Aspekt des Re-Education-Programms. Stuttgart 1976.

auf kommunaler Ebene gestattet wurden. Zudem sollten mittels der Entnazifizierung die Verantwortlichen der nationalsozialistischen Verbrechen ausnahmslos vor Gericht gestellt sowie ehemalige Funktionäre und BürokratInnen von der Mitarbeit in zukünftigen Verwaltungsbereichen ausgeschlossen werden<sup>7</sup> – bekanntermaßen mit mäßigem Erfolg.<sup>8</sup> Nach nur vier Jahren wurden die Maßnahmen der Reeducation weitestgehend eingestellt und mit der Staatsgründung der BRD die Regierungsgewalt (unter Vorbehalt<sup>9</sup>) von den Besatzungsmächten wieder in deutsche Hand übergeben.

Die Demokratie als Regierungsform der BRD war zwar anfänglich von den Siegern des Weltkriegs oktroyiert, ihre nachhaltige und rasche Etablierung musste allerdings kaum gegen aktiven Widerstand durchgesetzt werden,<sup>10</sup> sondern wurde schon bald von der Bevölkerung selbst getragen und inhaltlich ausgehandelt. Aus den Deutschen, die den Nationalsozialismus bis zur bedingungslosen Kapitulation in Wehrmacht, SS und Volkssturm erbittert verteidigt hatten, war binnen weniger Jahre ein Volk mit stabiler demokratischer Regierung unter Anerkennung verfassungsmäßiger Rechte und Pflichten geworden.

Die Reeducation-Programme im Vorfeld der Staatsgründung zeigten gleichwohl an, dass von einer demokratisierten Bevölkerung mehr verlangt war als bloß eine neuerliche Unterordnung unter ihnen vorausgesetzte politische Machtstrukturen. Die neue Staatlichkeit verstand sich schließlich als fundamentaler Gegensatz zum Vorgängerregime des Nationalsozialismus. Die

---

<sup>7</sup> Vgl. für einen aktuellen Forschungsstand und eine aufschlussreiche Querschnittstudie zur Praxis der Entnazifizierung Leßau, Hanne: Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit. Göttingen 2020.

<sup>8</sup> Es ist mittlerweile ausgiebig belegt, dass dieses Vorhaben nach großer Rigorosität auf v.a. amerikanischer Seite schon kurze Zeit nach Kriegsende wieder an Fahrt verlor. Mit der Übertragung der Entscheidungsgewalt an deutsche Spruchkammern wurden viele Beamte mit Berufsverbot amnestiert und durften ihre Stellungen wieder annehmen, während der Großteil der ehemaligen Funktionäre in noch nicht abgeschlossenen Verfahren lediglich als ‚Mitläufer‘ eingestuft wurden und dadurch kaum Konsequenzen zu befürchten hatten. Vgl. zu den personellen Kontinuitäten mit faschistischer Vorbelastung in der deutschen Verwaltung z.B. Kreuzberger, Stefan; Geppert, Dominik (Hg.): Die Ämter und ihre Vergangenheit. Ministerien und Behörden im geteilten Deutschland 1949-1972. Paderborn 2018.

<sup>9</sup> So heißt es in den sogenannten Frankfurter Dokumenten, die im Nachgang der Sechsmächtekonferenz in London 1948 an die deutschen Ministerpräsidenten übergeben wurde: „In Übereinstimmung mit den Beschlüssen ihrer Regierungen autorisieren die Militär-Gouverneure der Amerikanischen, Britischen und Französischen Besatzungszone in Deutschland die Minister-Präsidenten der Länder ihrer Zonen, eine Verfassungsgebende Versammlung einzuberufen, die spätestens am 1. September 1948 zusammentreten sollte. [...] Die Verfassungsgebende Versammlung wird eine demokratische Verfassung ausarbeiten, die für die beteiligten Länder eine Regierungsform des föderalistischen Typs schafft [...]. Wenn die Verfassung in der von der Verfassungsgebenden Versammlung ausgearbeiteten Form mit diesen allgemeinen Grundsätzen nicht in Widerspruch steht, werden die Militär-Gouverneure ihre Vorlage zur Ratifizierung genehmigen.“ Dokumente zur künftigen politischen Entwicklung Deutschlands, „Frankfurter Dokumente“, 1. Juli 1948. Aufgerufen unter: [https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument\\_de&dokument=0012\\_fra&object=facsimile&l=de](https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0012_fra&object=facsimile&l=de). Stand 26.12.2020.

<sup>10</sup> Auch wenn nicht wenige Personen mit (z.T. hohem) Einfluss auf das öffentliche Leben durch Verstrickungen in den NS-Staat, sei es durch Positionen in seiner Verwaltung oder öffentlicher Affirmation seiner Ideologie, ‚vorbelastet‘ waren, lässt sich festhalten, dass es nie ernsthaft anschlussfähige Versuche von rechts gab, die neue Staatsform wieder zu stürzen. Die rigide Verfolgung jeglicher Opposition durch die Adenauerregierung sowie die anhaltende Präsenz ausländischer Streitkräfte mögen dazu ihren abschreckenden Teil beigetragen haben. Diese umfangreiche Repression betraf allerdings in erster Linie linke Bewegungen, die pauschal mit dem Vorwurf der kommunistischen Propaganda für die Sowjetunion belegt und zerschlagen wurden. Wirklich gesellschaftlich etablierten faschistischen Widerstand gab es, abgesehen von vereinzelt Wahlerfolgen neonazistischer Parteien auf regionaler Ebene, freilich keinen.

Bundesrepublik wollte sich vom Dritten Reich nicht nur durch die Partizipation der Bevölkerung an der Regierungsbildung unterscheiden, sondern zeigte die Überwindung des Faschismus insbesondere durch einen offiziell vertretenen Wertekanon an, so der Sozialhistoriker Jürgen Kocka:

Die zeitgenössische Formel von der »Stunde Null« meinte aber mehr als das staatliche und militärische Ende. Sie signalisierte nämlich auch das Ende oder doch die tiefe Infragestellung einer Vielzahl von sozialen Beziehungen, Verhaltensweisen, Einstellungen und Werten.<sup>11</sup>

Von der Bevölkerung war eine tiefgreifende politisch-weltanschauliche Transformation verlangt. Die Deutschen sollten sich nicht nur von den Prämissen des faschistischen Staates mit all seiner völkisch-rassistisch legitimierten Gewalt nach innen und außen abwenden, sondern sich vielmehr die neuen gesellschaftlichen Leitlinien von Humanität, Gleichheit, Meinungsfreiheit, politischer Teilhabe und individueller Freiheit aneignen. Die Menschen, deren Vorstellungen von Staatsbürgerschaft binnen kurzer Zeit durch dichotomische Weltanschauungen ersetzt werden sollten, waren gleichwohl dieselben geblieben.<sup>12</sup> Es musste also mindestens eine Phase des geistigen Übergangs stattfinden.

Lange Zeit wurde bestritten, dass es diese Übergangsphase wirklich gegeben habe.<sup>13</sup> Zu groß erschien rückblickend die ideelle Leistung, die der Bevölkerung abverlangt wurde, zu wenig traute man ihr zu, die Transformation zu einem demokratischen Bewusstsein tatsächlich zu vollziehen. Statt sich mit dem Nationalsozialismus und der eigenen Verstrickung in ihn, der Kriegsschuld und der kaum fassbaren Grausamkeit des Holocausts auseinanderzusetzen, seien die Deutschen in allgemeines Schweigen und Verschweigen verfallen. In ihrer lange Zeit wortführenden psychoanalytischen Essaysammlung *Die Unfähigkeit zu trauern*, erstmals erschienen 1967, vertraten Margarete und Alexander Mitscherlich die Auffassung, die durch den Nationalsozialismus geprägte Generation habe sich nach 1945 in einem massenpsychologischen Akt der Verdrängung nicht ihrer Vergangenheit gestellt, sondern sich stattdessen in den Wiederaufbau und ins ‚Wirtschaftswunder‘ gestürzt.<sup>14</sup> Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene sei diese fehlende Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und die allgemein vorherrschende ‚Schlussstrichmentalität‘ erst durch die Nachfolgeneration im Zuge der 68er-Bewegung in Frage gestellt worden.

Ein wirkliches Interesse an der gesellschaftlichen und politischen Neuorientierung und der damit zusammenhängenden Auseinandersetzung mit dem NS sei in der frühen Nachkriegszeit wiederum nur von einigen wenigen Intellektuellen ausgegangen. Als positive Einzelfälle gelten

---

<sup>11</sup> Kocka, Jürgen: 1945: Neubeginn oder Restauration? In: Stern, Carola; Winkler, Heinrich August (Hg.): Wende-  
punkte deutscher Geschichte 1848-1945. Frankfurt a. M. 1994, S. 159-192, hier S. 163.

<sup>12</sup> Lutz Niethammer prägte in diesem Zusammenhang den Begriff der „Volkskontinuität“. Vgl. Niethammer,  
Lutz: Faschismuserfahrungen. In: „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll.“ In: Ders. (Hg.):  
Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet. Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960. Band 1.  
Berlin/Bonn 1983, S. 7-29.

<sup>13</sup> Gegen diese verbreitete Vorstellung versucht u.a. eine jüngere Veröffentlichung zum Dritten Reich der Bun-  
destelle für Politische Bildung anzuschreiben: „Die 1950er-Jahre gelten als eine Zeit des Schweigens über die  
nationalsozialistische Vergangenheit. Auch wenn es stimmt, dass in vielen Familien über den Nationalsozialis-  
mus und die Beteiligung der Eltern, Großeltern und anderer Verwandter nicht gesprochen wurde, so war der  
Zweite Weltkrieg keineswegs tabu – es wurde jedoch nur auf spezielle Weise über ihn gesprochen.“ Wildt, Mi-  
chael: Verdrängung und Erinnerung. In: Informationen zur politischen Bildung (2012) Nr. 316, S. 75.

<sup>14</sup> Vgl. Mitscherlich, Margarete; Mitscherlich, Alexander: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven  
Verhaltens. München/Zürich 2009.

beispielsweise der Philosoph Karl Jaspers, der sich bereits früh mit der ‚Schuldfrage‘ auseinandersetzte, aber auch Schriftsteller wie Wolfgang Borchert, Alfred Andersch, Heinrich Böll, Hans Werner Richter oder Wolfgang Weyrauch. Gerade letztere sind unter den Stichworten ‚Junge Generation‘ sowie ‚Trümmer- und Kahlschlagliteratur‘ heutzutage fester Bestandteil des Lehrplans an Schulen und Universitäten und werden – trotz der gleichzeitig festgehaltenen Verdrängung in weiten Teilen der deutschen Öffentlichkeit<sup>15</sup> – in ihren poetologisch vorgetragenen Forderungen nach einer gesellschaftlichen und ethischen Neugestaltung der Nachkriegsgesellschaft<sup>16</sup> als die zentralen Akteure der deutschen Nachkriegskultur verhandelt.

Der vorherrschende Eindruck, dass sich bis auf eine intellektuelle Minderheit in Deutschland kaum jemand für die gesellschaftliche Transformation interessiert habe, ist unter anderem die Folge eines relativ engen Fokus innerhalb der einschlägigen Forschung vor allem der Kultur- und Literaturwissenschaften, die sich bis vor nicht allzu langer Zeit nahezu ausschließlich mit den Werken und Äußerungen jener intellektuellen Kreise befassten. Dabei beinhaltet dieser Fokus den Widerspruch, den AutorInnen einerseits eine avantgardistische Position in der geistigen Ödnis der Nachkriegszeit zuzuschreiben, andererseits ihre Werke und kulturpolitischen Stellungnahmen als repräsentativ für diese Zeit zu kanonisieren.<sup>17</sup> Die faktualen wie fiktionalen Massenmedien,<sup>18</sup> also der mediale Ausdruck der vermeintlich schweigenden Mehrheit, fand unter dem Hinweis auf ihren angeblich mangelhaften inhaltlichen wie ästhetischen Anspruch bestenfalls randständige Erwähnung. Mit der zunehmenden Öffnung gegenüber auch diesen zeitgenössisch weit verbreiteten Werken<sup>19</sup> hat sich herauskristallisiert, dass die Einschätzung

---

<sup>15</sup> Ergänzend wird die Auseinandersetzung mit der ‚Jungen Generation‘ dementsprechend häufig mit den Hinweisen versehen, dass sich tatsächlich AutorInnen der inneren Emigration wie beispielsweise Elfriede Langgässer oder Ernst Wiechert durchsetzten, die sich inhaltlich wie stilistisch statt auf eine Neuorientierung auf einen christlichen Wertehorizont der 1920er Jahre rückbezogen.

<sup>16</sup> Zu nennen sind dabei z.B. die einschlägigen Texte von Heinrich Böll: *Bekenntnis zur Trümmerliteratur*, Alfred Andersch: *Die Deutsche Literatur in der Entscheidung* oder Wolfgang Weyrauch: *Nachwort zu Tausend Gramm*.

<sup>17</sup> Ein Fokus auf kanonisierte Werke wird ebenfalls an der Forschungsliteratur zur Kriegsbelletristik ersichtlich. Analog zur allgemeinen Literaturgeschichtsschreibung der 50er Jahre werden unter dem Anspruch, die gesamte Literaturlandschaft abzubilden, tatsächlich fast nur Kriegsromane und Kurzgeschichten der etablierten Höhenkamm-AutorInnen wie Heinrich Böll, Hans Werner Richter, Alfred Andersch, Walter Kolbenhoff, Paul Celan und Ingeborg Bachmann behandelt, während Bestseller bestenfalls randständig Erwähnung finden. Hier lässt sich eine von Häntzschel et al. auf Basis einer der ersten umfassenden quantitativen Analysen des Buchmarkts der 50er Jahre gefällten Aussagen übertragen, dass die vornehmlich als repräsentativ behandelten und „von späterer Warte aus kanonisierten Größen, in ihrer eigenen Zeit eher Randexistenzen bilden.“ (Häntzschel, Günter: *Zeitgenössische Rezeption und spätere Kanonbildung*. In: Häntzschel, Günter; Hummel, Adrian; Zedler, Jörg (Hg.): *Deutschsprachige Buchkultur der 1950er Jahre. Fiktionale Literatur in Quellen, Analysen und Interpretationen*. Wiesbaden 2009, S. 263-288, hier S. 263.) Somit erfolgt oftmals „statt Literaturgeschichte [...] Literaturgeschichtskonstruktion.“ (Häntzschel, Günter: *Einleitung*. In: Häntzschel, Günter; Hummel, Adrian; Zedler, Jörg (Hg.): *Deutschsprachige Buchkultur der 1950er Jahre. Fiktionale Literatur in Quellen, Analysen und Interpretationen*. Wiesbaden 2009, S. 1-16, hier S. 2.)

<sup>18</sup> Massenmedien ist hier nicht in dem früher geläufigen pejorativen Sinn einer ‚Vermassung‘ im Gegensatz zur ‚Hochkultur‘ gemeint, sondern bezeichnet wertungsfrei kulturelle Angebote mit einem großen Publikum.

<sup>19</sup> Beispiele, die im Zusammenhang mit Kriegsliteratur der Untersuchungsgegenstand erweitern, indem explizit Unterhaltungsliteratur miteinbegriffen wird, sind u.a. Fischer, Ludwig: *Strategien der Produktion von Unterhaltungs- und Massenliteratur*. In: Ders. (Hg.): *Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967*. Berlin/München 1986, S. 318-348; Wagener, Hans (Hg.): *Von Böll bis Buchheim. Deutsche Kriegsprosa nach 1945*. Amsterdam 1997; Willms, Wertje: *Die Suche nach Lösungen, die es nicht gibt. Gesellschaftlicher Diskurs und literarischer Text in Deutschland zwischen 1945 und 1970*. Würzburg 2000; Ächtler, Norman: *Generation in Kesseln. Das soldatische Opfernarrativ im westdeutschen Kriegsroman 1945-1960*. Wallstein 2013; Agazzi, Elena; Schütz, Erhard (Hg.): *Handbuch Nachkriegskultur. Literatur, Sachbuch und Film in Deutschland (1945-*

von der kollektiven Verdrängung der Vergangenheit nicht haltbar ist. Zu diesem Urteil kommt auch Jörg Echternkamp in seiner geschichtswissenschaftlichen Monographie zur Debatte um das Bild der Wehrmacht in den 50er Jahren: „Auch wenn es sich dabei um höchst selektive Debatten handelte: Von Schweigen – ob Verschweigen oder Beschweigen – kann keine Rede sein.“<sup>20</sup>

Der Diskurs um die Demokratisierung Deutschlands sowie um das Verhältnis von Faschismus und Demokratie wurde in den 1950ern nicht nur von Intellektuellenzirkeln und den kulturpolitischen Instanzen getragen. Auch in Unterhaltungsmedien mit hohen Auflagen wurde zum tiefgreifenden politischen Wandel Stellung bezogen, die neue Nachkriegsgesellschaft bewertet sowie die faktische Verwicklung in den NS nicht verschwiegen, sondern vielmehr vom Standpunkt seines totalen Scheiterns unter Maßgabe der neuen Verhältnisse rückwirkend umgedeutet. Das hier vorgestellte Forschungsvorhaben möchte sich einem Bereich der kulturellen Auseinandersetzung mit dem Transformationsprozess in der Bundesrepublik der 1950er Jahre widmen, der von der Forschung in seiner zeitgenössischen gesellschaftlichen wie medialen Relevanz oftmals unterschätzt wurde: den Bestsellern der Kriegserzählungen.

## II. Bestseller der Kriegsliteratur nach 1945

Der Zweite Weltkrieg wurde bereits kurz nach seinem Ende literarisch aufgegriffen und kann angesichts der zahlenmäßigen Verbreitung diverser dieser Titel in der frühen Nachkriegszeit als einer der wichtigsten Gegenstände angesehen werden, an denen die ideelle Transformation durchgespielt und manifest wurde. Eine breite nachträgliche Auseinandersetzung mit dem Krieg überrascht angesichts dessen wenig, dass nahezu die gesamte Bevölkerung unausweichlich mit den materiellen wie ideellen Folgen des Krieges konfrontiert war, der erst die halbe Welt mit Vernichtung überzog und aufgrund des fortgesetzten Glaubens an den deutschen Kriegserfolg letztlich auch große Teile des eigenen Landes verwüstet hatte.<sup>21</sup>

Mit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reichs und dem anschließenden, grundlegenden Systemwechsel verloren der Krieg und all seine Folgen gleichzeitig jene ideologische Legitimation, die durch das NS-Regime offensiv verbreitet wurde und von nicht wenigen Deutschen geteilt war: Ausgehend von der Vorstellung, als überlegene ‚Herrenrasse‘ das Recht auf die Unterwerfung der ganzen Welt zu haben, wurde nach außen ein Krieg zur Eroberung von ‚Lebensraum‘ geführt, der v.a. in der Bevölkerung der UdSSR keine Angehörigen eines verfeindeten Staates, sondern ‚Untermenschen‘ sah, die nicht nur besiegt, sondern – wie auch alle anderen vermeintlichen ‚Volksfeinde‘ – ausgerottet werden sollten. Nach innen wurde der Weltkrieg als einzige und letzte Möglichkeit proklamiert, einen Fortbestand Deutschlands zu sichern und alle Deutschen vollständig auf den Dienst für den ‚Endsieg‘ verpflichtet, während jegliche Opposition als Angriff auf die aktuelle und zukünftige Lebensgrundlage aller geächtet und verfolgt wurde.

---

1962). Berlin/Boston 2013 sowie Adam, Christian: Der Traum vom Jahre Null. Autoren, Bestseller, Leser: Die Neuordnung der Bücherwelt in Ost und West nach 1945. Berlin 2016.

<sup>20</sup> Echternkamp 2014, S. 8.

<sup>21</sup> Vgl. zu den deutschen Verlusten im Krieg umfassend Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. München 1999. Zur Zerstörung deutscher Städte exemplarisch: Bode, Volker: Kriegszerstörung und Wiederaufbau deutscher Städte nach 1945. In: Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Band 5: Dörfer und Städte. Heidelberg 2002, S. 88-91. Umfassend zur deutschen Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion: Hilger, Andreas: Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion, 1941-1956. Kriegsgefangenenpolitik, Lageralltag und Erinnerung. Essen 2000.

Diese Zwecke wurden nach der Kapitulation einhellig von den Kriegsgewinnern wie von offizieller deutscher Seite verurteilt; sowohl der persönliche Einsatz als auch sämtliche Opfer, die der Krieg gefordert hatte oder die freiwillig erbracht wurden, büßten nach Nachkriegsmaßstäben jegliche vorangegangene ideologische Rechtfertigung ein. Mehr noch: Durch die Mitgliedschaft in der deutschen Armee – dem zentralen außenpolitischen Machtmittel des Nationalsozialismus und damit zentralem organisatorischen Akteur seiner verbrecherischen Taten – stand nun jeder ehemalige Soldat unter dem Verdacht, praktisch oder ideell Mittäter in diesen Verbrechen gewesen zu sein. Diese, anfangs auch von offizieller Seite vertretene Sichtweise auf die Beteiligung am Nationalsozialismus und dem Vernichtungskrieg<sup>22</sup> betraf Millionen Deutsche, die bis zur Kapitulation, der Gefangennahme oder dem Tod in großen Teilen frenetisch und opferbereit gekämpft hatten und dabei die nicht minder standhafte Zustimmung und Rückendeckung der Heimatfront genossen hatten. Dieser Einsatz galt nun nachträglich als hinfällig bzw. als potentiell verbrecherisch.

In der frühen Nachkriegszeit entstanden verschiedenartige Formen von Stellungnahmen, die das Kriegsgeschehen unter Maßgabe der neuen Verhältnisse vor allem subjektiv in den Blick nahmen und darin einen interpretativen Beitrag leisteten, den persönlichen Einsatz rückwirkend wieder in ein ‚richtiges Licht‘ zu rücken.<sup>23</sup> Speziell die erzählende Kriegsbelletristik erlebte in diesem Zusammenhang eine wahre Hochkonjunktur. Bis in die zweite Hälfte der 1950er Jahre hinein erschienen eine Vielzahl an belletristischen Novitäten über den Zweiten Weltkrieg, meist aus der Sicht von unteren Dienstgraden, von denen nicht wenige beachtliche Erfolge bei der Leserschaft erzielen konnten. Von einem grundsätzlichen Verschweigen des Weltkriegs in der frühen Nachkriegsgesellschaft kann also laut Helmut Peitsch keine Rede sein: „The very existence of more than 350 West German war novels published in the 1950s and their wide reception make it doubtful, whether the terms ‚silence‘ on or ‚derealization‘ of the Nazi past are appropriate.“<sup>24</sup> Während die meisten dieser fiktionalisierten Kriegsrückblicke und Soldatendarstellungen heute kaum mehr bekannt sind, stießen sie während der 50er Jahre in der BRD auf

---

<sup>22</sup> Diese Feststellung gilt nur mit einer gewissen zeitlichen Einschränkung, im Laufe der 1950er Jahre wandelte sich die Bewertung des soldatischen Einsatzes für den Nationalsozialismus seitens der Politik. Die Bundesregierung und die Alliierten waren sich darin einig, dass eine deutsche Wiederbewaffnung nur dann auf die benötigte Zustimmung in der Bevölkerung stoßen würde, wenn von offizieller Seite das Pauschalurteil über die Wehrmacht relativiert würde. Anfang der 50er wurde daraufhin beispielsweise sowohl von Eisenhower als damaligem Oberbefehlshaber der Besatzungsmächte wie von Adenauer vor dem Bundestag bekundet, dass nur die Kriegsverbrechen, die ausschließlich von einer kleinen Gruppe innerhalb der Streitkräfte begangen worden seien, wirklich nationalsozialistisch motiviert gewesen wären. Der Großteil des Heeres – das schloss Wehrmacht wie die SS ein – habe dem gegenüber ehrenhaft und regelkonform für Deutschland gekämpft. Vgl. zur Entwicklung und dem Traditionsbegriff der Bundeswehr umfassend Abenheim, Donald: *Reforging the Iron Cross. The search for tradition in the West German armed forces*. Princeton 1988.

<sup>23</sup> Besonders die oben kurz erwähnte Monographie von Jörg Echternkamp liefert hierzu wertvolle Erkenntnisse. Er setzt sich mit der rückwirkenden Interpretation des Weltkriegs anhand von Veteranenverbänden und deren Publikationen, auflagenstarken Illustrierten und Tageszeitungen sowie der politischen Beurteilung im Zuge der Wiederbewaffnung auseinander und befragt diese nach deren Leistung in der ‚Demokratisierung von unten‘: „Welche Bedeutungen wurden der Vergangenheit in der Gegenwartsgesellschaft zu welchem gegenwärtigen Zwecke zugeschrieben? [...] Die widerstreitende Rede vom Zweiten Weltkrieg und der Wehrmacht spiegelt, so lautet die Annahme, stets einen politischen und sozialen Aushandlungsprozess wider, der die Diskussion um das neue Selbstverständnis der Gesamtgesellschaft befeuerte.“ Echternkamp 2014, S. 2f.

<sup>24</sup> Peitsch, Helmut: *Towards a History of „Vergangenheitsbewältigung“*. *East and West German War Novels of the 1950s*. In: *Monatshefte* 87 (1995), Heft 3, S. 287-308, hier S. 289. Helmut Peitsch bezieht sich mit dieser Zahl wahrscheinlich auf die *Kriegsliteraturbibliographie* von Ursula von Gersdorff aus dem Jahre 1960. Unter Einbezug von Lyrik, Sachbüchern und Hefromanen kommt sie auf 313 Titel. Eine aktuellere Synopse von Jürgen Egyptien und Raffaele Louis aus dem Jahr 2007 führt insgesamt 100 Titel auf. Diese Differenz ist dem Umstand

großen Anklang,<sup>25</sup> wie von einer kommentierten Synopse von 100 Kriegsbestsellern, erarbeitet von Jürgen Egyptien und Raffaele Louis, auch quantitativ belegt wurde:

Generell läßt sich sagen, daß der Kriegsroman durchaus eine populäre literarische Gattung darstellt, die eine erhebliche Verbreitung gefunden hat. [...] Im Bereich der erzählenden Kriegsliteratur finden sich daher einige Werke, die zu den auflagenstärksten belletristischen Titeln überhaupt gehören.<sup>26</sup>

Gemessen an der Auflagengröße war der prominenteste dieser Titel der erste Teil der *08/15*-Trilogie von Hans Hellmut Kirst *In der Kaserne* aus dem Jahr 1954. In diesem Roman, der zur Hochzeit der Debatte um die deutsche Wiederbewaffnung erschien,<sup>27</sup> werden bestimmte Aspekte der Ausbildungspraxis der Wehrmacht kritisiert, die den Willen zur selbstständigen Unterordnung der Rekruten in Frage gestellt und damit der Kampfkraft einer Armee geschadet haben. Egyptien/Louis schätzen die addierte Auflagenhöhe auf ca. 1,8 Millionen Exemplare, damit war er ebenso erfolgreich wie *Der Arzt von Stalingrad* von Heinz G. Kosalik, erschienen 1956. Auch hier dürfte der Erfolg ein Stück weit mit einem zeitgenössischen Ereignis zusammenhängen. Der Roman, der die fortgesetzte moralisch-humanistische wie praktische Überlegenheit der deutschen Soldaten in russischer Gefangenschaft gegenüber den ehemaligen Kriegsgegnern veranschaulicht, erschien kurze Zeit, nachdem die letzten Deutschen aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrten. Josef Martin Bauer verhandelte 1955 ein ähnliches Sujet mit einer ähnlich hohen Auflage in seinem Roman *So weit die Füße tragen*, in dem ein flüchtiger Kriegsgefangener auf sich selbst gestellt der lebensfeindlichen sibirischen Umgebung trotzt und sich zu Fuß nach Deutschland durchschlägt. Über eine Millionen Exemplare wurden außerdem von Peter Bamms 1952 erschienen Roman *Die unsichtbare Flagge* verkauft. Hier werden im Gestus einer Autobiographie die humanitären Grundsätze der deutschen Sanität gepriesen und darin pars pro toto als geltender Grundsatz der gesamten Wehrmacht an der Ostfront veranschaulicht. Der erste Bestseller der Nachkriegszeit, ebenfalls mit einer Auflagenstärke um die Millionen,<sup>28</sup> war Theodor Plieviers *Stalingrad*, eine drastische Darstellung der Niederlage der 6. Armee in Stalingrad aus dem Jahr 1946. Weiterhin im sechsstelligen Bereich bewegten sich (in chronologischer Reihenfolge ihres Erscheinens<sup>29</sup>) Gerd Gaisers *Die Sterbende Jagd* (1953), Kurt Ziesels *Und was bleibt ist der Mensch* (1954), Erich Maria Remarques

---

geschuldet, dass Egyptien/Louis sich nur auf Belletristik fokussieren und gewisse Ausschlusskriterien nach subjektiven Wertmaßstäben anlegen: „Aufnahme fanden mit wenigen Ausnahmen (z.B. Kosalik und Dwinger) nur solche Werke, die eine gewisse literarische Qualität aufweisen und in anerkannten oder jedenfalls nicht einschlägig militaristischen Verlagen veröffentlicht wurden.“ Egyptien, Jürgen; Louis, Raffaele: 100 Kriegsromane und -erzählungen des Zeitraums 1945 - 1965. Eine kommentierte Synopse ihrer Publikationsgeschichte. In: Egyptien, Jürgen (Hg.): *Der Zweite Weltkrieg in erzählenden Texten zwischen 1945 bis 1965*. München 2007, S. 211-237, hier S. 211.

<sup>25</sup> Dieses Forschungsvorhaben widmet sich der nachträglichen Deutung des Weltkriegs in westdeutscher Bestseller-Literatur, also Texten, die unter dem Einfluss einer gesellschaftlichen Transformation zur Demokratie entstanden. Eine Auseinandersetzung mit der Kriegsliteratur in den östlichen Besatzungszonen und der DDR ist ebenfalls hochspannend, findet aber in dieser Forschungsarbeit nicht statt, nicht zuletzt da sie unter Miteinbezug der gänzlich anderen materiellen wie ideologischen Vorzeichen untersucht werden müsste.

<sup>26</sup> Ebd. S. 213.

<sup>27</sup> Vgl. dazu umfassend Wettig, Gerhard: *Entmilitarisierung und Wiederbewaffnung in Deutschland 1943-1955*. Internationale Auseinandersetzungen um die Rolle der Deutschen in Europa. München 1967.

<sup>28</sup> Bei diesem bereits 1946, also während der Zensur und Papierrationierung durch die Alliierten erschienenen Text bleibt fraglich, ob er wirklich ausschließlich ein Publikumsinteresse abbildete oder einfach gelesen wurde, weil er verfügbar war. Durch die knappen Papierkontingente hatten Verlage während der Besatzung kaum Absatzsorgen, „was gedruckt wurde, konnte an den Käufer gebracht werden.“ Adam 2006, S. 70.

<sup>29</sup> Aufgrund der im Nachgang schwierig nachvollziehbaren Publikationsgeschichte in stellenweise mehreren Verlagen, der Aufnahme in Buchclubs und dem florierenden Leihbüchereiwesen lässt sich die exakte Anzahl



*Zeit zu leben und Zeit zu sterben* (1954), Albrecht Goes *Das Brandopfer* (1954), Hans Scholz *Am grünen Strand der Spree* (1955), Wolfgang Otts *Haie und kleine Fische* (1957), Heinrich Gerlachs *Die verratene Armee* (1957), Manfred Gregors *Die Brücke* (1958) sowie Fritz Wöss *Hunde, wollt ihr ewig leben* (1958).

Vor dem Hintergrund einer gesellschaftlichen Debatte um die Kriegsbeteiligung, in der die Mitgliedschaft in der Wehrmacht den Verdacht der nationalsozialistischen Motivation und einer potentiellen Beteiligung am Holocaust auf sich zog, florierten vor allem solche Romane, die den Fokus auf das fikionalisierte Schicksal einzelner Soldatenfiguren in relativ engen Handlungszusammenhängen an der Ostfront richteten. Bereits die Perspektivierung dieser besonders erfolgreichen Kriegsromane kann als eigene Stellungnahme zur Wahrnehmung des Kriegseinsatzes gelesen werden. Dem Verdacht, der in jedem Landser aufgrund seiner Beteiligung am völkerrechtswidrigen und rassistisch motivierten Krieg einen potentiellen Befürworter nationalsozialistischer Ideologie sah, wurden fikionalisierte Erfahrungen einzelner Soldaten im Kriegseinsatz entgegengestellt – und stießen damit reihenweise auf Zustimmung. Die Romane weisen in fast allen Fällen eine explizit personale Erzählweise auf, in deren Mittelpunkt die Erlebnisse, Erfahrungen und Wahrnehmungen einzelner Figuren bzw. deren Einheiten im Kriegsgeschehen stehen. Die Hauptfiguren sind meist Landser in Mannschafts- bzw. niedrigen Offiziersrängen an der Ostfront, Soldaten also, die selbst zu keiner Zeit Entscheidungen trafen oder Befehle gaben, sondern diese vielmehr umstandslos auszuführen bzw. weiterzugeben hatten.<sup>30</sup> Die erfolgreichen Romane befassten sich nicht mit den Entscheidungsträgern des Krieges und damit einer Deutung der Kriegszwecke und seines Verlaufs auf übergeordneter Ebene,<sup>31</sup> sondern verhandelten den subjektiven Umgang und die individuellen Einstellungen von als exemplarisch aufzufassenden Soldaten mit ihnen vorausgesetzten Entscheidungen.

Für die Lesart der Romane als einer Art Gegenentwurf aus der Sicht des gemeinen Soldaten zu dessen Gleichsetzung mit den Kriegsverbrechen der nationalsozialistischen Armeen spricht zudem, dass etliche der Texte in Vorworten und Widmungen für sich reklamieren, nunmehr die ‚Wahrheit‘ über den Kriegseinsatz, wie er wirklich stattgefunden habe und erlebt wurde, zu schildern. Die kritischen Haltungen zur Kriegsbeteiligung wurden offenkundig als unwahr wahrgenommen, umgekehrt beanspruchten die Romane für sich, diese Unwahrheiten zu korrigieren. Dabei leugneten die Autoren keineswegs die Fiktionalität ihrer Darstellung, sondern stellten sie sogar eigens aus.<sup>32</sup> Aber so wenig sich diese Romane als historische Quellentexte

---

verkaufter Exemplare kaum mehr ermitteln. Die ungefähren Zahlen sind der Synopse von Egyptien/Louis entnommen.

<sup>30</sup> Vgl. Fischer 1986.

<sup>31</sup> Die Verbreitung von themenverwandten Sachbüchern, Generals-Memoiren oder Tagebuchliteratur nahm kaum die Ausmaße der 1920er Jahre an, als im Nachgang zum Ersten Weltkrieg viele führende Militärs den Krieg als Ganzen sowie seinen Verlauf nachträglich legitimieren wollten. Vgl. z.B. Baron, Ulrich; Müller, Hans-Harald: Die ‚Perspektive des kleinen Mannes‘ in der Kriegsliteratur der Nachkriegszeit. In: Wette, Wolfram (Hg.): Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten. München 1992, S. 344-362, vgl. hier S. 345ff.

<sup>32</sup> Diverse der oben angeführten Bestseller legen ihren Anspruch offen, Gültigkeit ganz unabhängig ihrer ausgewiesenen Fiktion zu beanspruchen. Kirst, Bamm und Scholz stellen ihren Texten genaue Orts- und Zeitangaben als Authentizitätsmarker voran, die Überprüfbarkeit der Ereignisse und damit gleichzeitig Glaubwürdigkeit der in der Handlung anschaulich gemachten Urteile suggerieren. Andere Autoren werden in Vorworten noch expliziter. Kosaliks *Arzt von Stalingrad* basiert z.B. lose auf dem Wirken des realen Arztes Ottmar Kohler in einem Gefangenenlager in Stalingrad. Kosalik habe in seinem Roman das „schiefer unerschöpflichen Material“ der Berichte von Spätheimkehrern „verdichtet und in freier Gestaltung geschaffen“, möchte dabei aber gerade nicht auf Faktentreue verpflichtet und „als eine Biographie dieses Arztes angesehen“ werden. Vielmehr ließe sich an

verstanden wissen wollten, so sehr bestanden sie darauf, eine gültige Sicht auf das Kriegsgeschehen zu liefern. Genau in diesem Anspruch sind sie aufschlussreich: Die Romane sind als Quellen einer Neuinterpretation der Kriegsteilnahme aus der Perspektive der neu etablierten demokratischen Grundsätze zu lesen und zu analysieren.

Die Romane bedienten sich dabei tradierter narrativer Techniken des historischen Erzählens, die den historischen Ereignissen glaubwürdig ein zeitgemäßes Sinnangebot auf subjektiver Ebene implantieren: Faktische Abläufe des Kriegs wurden im Groben aufgegriffen und darin eine dezidiert fiktionale bzw. zumindest fikionalisierte Handlung um einzelne Hauptfiguren angesiedelt. Dadurch verpflichten sich die Texte nicht auf eine exakte Faktenlage im Einzelnen, dennoch tragen sie zumindest implizit den Anspruch in sich, ein Stück historischer Realität im Allgemeinen abzubilden. Im Mittelpunkt stehen dabei die subjektiven Motive und individuellen Verhaltensweisen einzelner exemplarischer Figuren und verdeutlichen darin den ‚wahren‘ Gehalt des Soldaten, der damit schon der Anlage nach einen Einspruch gegen die Vorstellung der Landser als bloß hörige, nationalsozialistisch kontaminierte Befehlsempfänger darstellt. Diese Art des Erzählens bietet die Möglichkeit, am Einzelbeispiel erst nach Kriegsende durchgesetzte Grundsätze der neuen Gesellschaft in die Soldaten des Dritten Reichs zu projizieren. Der persönliche Kriegseinsatz konnte rückwirkend mit den neuen Verhältnissen in Einklang gebracht werden, indem er unter Maßgabe der demokratischen Verhältnisse retrospektiv neu ausgedeutet wurde. Statt also den verschiedenen Darstellungen Geschichtsverfälschung und damit einen Unwillen zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nachzuweisen, gilt es zu untersuchen, wie mit den Mitteln des historischen Erzählens die fikionalisierte Darstellung der Geschichte im Zusammenhang mit dem Systemwechsel produktiv gemacht wurde.

Mittels einer Auswahl aussagekräftiger Bestseller soll dazu ein Spektrum der zeitgenössisch anschlussfähigen Standpunkte zur literarischen Reinterpretation der Kriegsteilnahme nach diesem Muster geliefert werden. Ein Blick in exemplarische Einzeltitel zeigt bereits an, dass durchaus sehr unterschiedliche literarisch unterbreitete Sinnangebote an das subjektiv erlebte Kriegsgeschehen Erfolg bei der deutschen Nachkriegsleserschaft hatten. Dies umfasst sowohl offensiv nationalistische Romane wie *Die unsichtbare Flagge* von Peter Bamm oder Heinz G. Kosaliks *Der Arzt von Stalingrad*, in denen die Wehrmachtangehörigen als die ehrenvollen und ideell überlegenen Vertreter eines wahren Deutschtums gegenüber dem ‚falschen‘ Nationalismus der Nationalsozialisten in Schutz genommen werden. Gleichzeitig setzte sich Erich Maria Remarque in *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* mit der direkten Beteiligung an den faschistischen Verbrechen und den Konsequenzen für den Gehorsam gegenüber der deutsche Armee auseinander, während wiederum Hans Scholz in *Am grünen Strand der Spree* Figuren inszeniert, die sich intellektuell so überlegen wissen, dass sie sich als jeglichen politischen Verhältnissen entrückt und damit weder als affiziert, noch als zuständig ansehen. Bereits diese Beispiele illustrieren die Bandbreite der verschiedenen Maßstäbe, an denen die geistige

---

den Überlieferungen die Wirkung eines übergeordneten Prinzips in der Gefangenschaft ablesen, wodurch Kohlers „Beispiel und sein Geist federführend [waren], ohne daß er von der Entstehung dieses Buches wußte.“ (Kosalik, Heinz G.: *Der Arzt von Stalingrad*. München 1956, S. 7.) Kurt Ziesel stellt im Vorwort von *Und was bleibt ist der Mensch* im ersten Satz klar: „Dieses Buch ist ein Roman. [...] Handlung und Personen sind frei erfunden“, gleichzeitig würden diese aber „aus Erfahrungen und Erlebnissen des Verfassers zu Bildern jener höheren, unabweisbaren Wahrheit geformt, der zu dienen das Ziel dieses Buches ist.“ (Ziesel, Kurt: *Und was bleibt ist der Mensch*. Stuttgart 1951, S. 5.) Fritz Wöss wiederum löst „[m]it diesem Roman [*Hunde, wollt ihr ewig leben*; F.K.] [...] ein Versprechen ein, das ich meinen Kameraden gab, auszusagen, was in Stalingrad wirklich geschah.“ (Wöss, Fritz: *Hunde, wollt ihr ewig leben*. Olten/Stuttgart/Salzburg 1958, S. 5.)

Transformation vom Faschismus zur Demokratie in der deutschen Mehrheitsgesellschaft tatsächlich vollzogen wurde, allerdings unter dieser Fragestellung bis heute kaum untersucht worden ist. Der weiterhin gültigen Feststellung Nina Verheyens aus dem Jahr 2010, dass allgemein „viel über den Weg der Deutschen in den Nationalsozialismus hinein – aber wenig über ihren Weg hinaus“<sup>33</sup> bekannt sei, soll mit diesem Forschungsvorhaben entsprechend ein Stück weit entgegengearbeitet werden.

### III. Die Kriegsliteratur nach 1945 in der Literaturwissenschaft

Die Periode nach 1945 wurde in der Vergangenheit vornehmlich entlang der Fragestellung beurteilt, ob die Anfänge der Demokratie in Deutschland als ein gelungener Beginn zu bewerten seien. Die Entwicklungen wurden danach befragt, inwiefern die Veränderung angesichts der faktischen Notwendigkeit eines tiefgreifenden geistigen Wandels nach Vernichtungskrieg und Holocaust rückblickend wirklich grundlegend waren und darin eine ernstzunehmende demokratische Erneuerung darstellten. Diese Wertungen verteilten sich dabei zwischen den Polen ‚Restauration‘ oder ‚Neubeginn‘.<sup>34</sup> Als Beleg für die ‚Restauration‘ gelten die personellen Kontinuitäten innerhalb der gesellschaftlichen Eliten, die Rückkehr zu alten autoritären Moralvorstellungen und eine nur unzureichende oder verfälschende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Vor diesem Hintergrund erschien die Demokratisierung in ihren Anfängen eigentlich als gescheitert. Die Bewertung der Entwicklung nach 1945 als ‚Neubeginn‘ verdankte sich dem Fokus auf die schnelle und nachhaltige Integration der BRD in den Westen, den Wandel des Konsumverhaltens der Deutschen, den zunehmenden Wohlstand sowie einen Boom an Mobilität, Reisen und Kunst. Dies galt als Anhaltspunkt für eine grundsätzliche Modernisierung aller gesellschaftlichen Lebenslagen statt eines Wiederauflebens eigentlich überkommener Vorstellungen. In der Beantwortung der Frage, entlang welcher Inhalte der letztlich alternativlose gesellschaftliche Wandel von der Bevölkerung tatsächlich angenommen wurde, sind solche nachträglichen, selektiven und oftmals moralisch aufgeladenen Zuschreibungen in Anlehnung an Jörg Echternkamp allerdings oft wenig hilfreich:

Zu vermuten ist, dass es sich hier nicht um eine Alternative Alt/Neu handelte, sondern – darin liegt der besondere Reiz – um Mischungsverhältnisse. Alte Deutungs- und Sinnstiftungsmuster wurden danach, so weit erforderlich, der neuen historischen Lage angepasst, überkommene Symbole mit neuen Inhalten gefüllt, Argumentationsstrategien entwickelt, die Vergangenheit und Zukunft auf eine Weise verbanden, die der grundsätzlichen, die westdeutsche Demokratie legitimierenden Abgrenzung von der nationalsozialistischen Vergangenheit nicht entgegenstanden.<sup>35</sup>

Die Frage danach, ob die Kriegsliteratur auf einen Erfolg oder Misserfolg des Transformationsprozesses hinweist, soll in diesem Forschungsprojekt nicht verhandelt werden. Vielmehr wird anhand eines Feldes dieser Transformation untersucht, wie sich die Bevölkerung in dem ihr letztlich verordneten gesellschaftlichen Wandel mental eingefügt und verordnet hat. Mit Bestsellern der Kriegsliteratur stehen Angebote an die Interpretation dieser neuen gesellschaftlichen Verhältnisse im Mittelpunkt, die angesichts der Verkaufszahlen offenkundig eine Vielzahl von LeserInnen erreichten. Sie können als ein Spektrum der Deutungen angesehen werden, die bei

---

<sup>33</sup> Verheyen, Nina: Diskussionslust. Eine Kulturgeschichte des ‚besseren Arguments‘ in Westdeutschland. Göttingen 2010, S. 63.

<sup>34</sup> So tragen beispielsweise zwei der hier zitierten historischen Untersuchungen zur Nachkriegszeit diese Unterscheidung bezeichnenderweise bereits im Titel, vgl. Fußnote 1 und 11.

<sup>35</sup> Echternkamp 2014, S. 15.

einer Bevölkerung auf Resonanz stießen, die sowohl die nationalsozialistische Diktatur als auch die freiheitlich demokratische Grundordnung (mit)trugen.<sup>36</sup>

Damit soll gleichzeitig die Kriegsliteratur auf eine andere Art und Weise in den Blick genommen werden, als dies in der einschlägigen Forschungsliteratur zumeist der Fall gewesen ist. Im Vorwort von *Gegenwartsliteratur und Drittes Reich. Deutsche Autoren in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit* von 1977, einem der ersten<sup>37</sup> Sammelbände, in dem auch zwei Übersichtsartikel zur Kriegsliteratur vertreten sind, umschreibt der Herausgeber Hans Wagener schon fast programmatisch eine Sichtweise, die sich in abgewandelter Form teilweise bis heute gehalten hat. Ziel der Literaturanalyse sei es, „Subjektives, soweit möglich, an Objektivem zu messen, [...] denn Literaturwissenschaft und Literaturkritik erschöpfen sich nicht in beschreibender Darstellung; sie dürfen und sollen auch wertend urteilen.“<sup>38</sup> Ein solches, politmoralisches wertendes Urteil dominiert die Literaturwissenschaft teilweise bis in die Gegenwart. Die Bewertung der Kriegsromane basiert in erster Linie auf einem von außen angelegten Maßstab einer ‚gelungenen‘ Aufarbeitung des nationalsozialistischen Kriegs und befragt die Texte danach, inwiefern hier bestimmte Themen wie die eingestandene Kriegsschuld, die Benennung

---

<sup>36</sup> Dieses Dissertationsprojekt ist dabei Teil des größeren Forschungszusammenhangs *Aufbau West: Arbeit an der Demokratisierung des deutschen Massenbewusstseins* – einem Projekt der interdisziplinären *Arbeitsstelle Massenphänomene* an der Philosophischen Fakultät II der MLU – das sich aus verschiedenen Richtungen der Frage nach der ‚Demokratisierung von unten‘ anhand von fiktionaler wie faktionaler Bestsellerliteratur unterschiedlichster Genres widmet: vgl. <https://massenphaenomene.philfak2.uni-halle.de/mitwirkende/>. Stand 24.12.2020.

<sup>37</sup> Zusätzlich sind zwei Monographien zu erwähnen, die schon vor den hier besprochenen Titeln erschienen, nämlich Heinz Brüdigams *Der Schoß ist fruchtbar noch. Neonazistische, militaristische, nationalistische Literatur und Publizistik in der Bundesrepublik* aus dem Jahr 1965 und *Kriegsromanhefte in der BRD. Inhalte und Funktionen* von Fritz F. Geiger aus dem Jahr 1974. Während vor allem letzterer ein Format bespricht, das zweifelsohne zahlenmäßig erhebliche Verbreitung fand und einen ähnlichen Gegenstand behandelt, soll es hier nur kurz benannt werden: Auf sehr allgemeiner Ebene lässt sich eine zentrale Parallele in den Landser-Hefte und den viel verkauften Romanen erkennen. Die Hefte legen größten Wert darauf, auf repetitive Weise und in stereotypen Handlungsabläufen und Figurenkonstellationen den deutschen Soldaten als besonders fähig und gewitzt herauszustellen, der politisch unaffiziert eine *kämpferische* Überlegenheit verkörpert. In den Bestseller-Romanen wird ebenfalls das Bild von Soldaten gezeichnet, die in einer geistigen Unabhängigkeit vom NS kämpfen, allerdings ist dieser Fokus auf das Subjekt deutlich vielschichtiger ausgearbeitet und geht – hier liegt der Unterschied zu den Heften – mit unterschiedlichen Formen der Kritik am bzw. zumindest der eindeutigen Abgrenzung vom nationalsozialistischen Befehlsgeber einher. Dass diese kritische Haltung in den Heften fehlte, handelte ihnen häufig den Vorwurf der Indoktrination und Verharmlosung ein (siehe dazu z.B. Fußnote 38 & 42). Vgl. zur Handlungsstruktur der Heftrömene auch Baron, Ulrich; Müller, Hans-Harald: *Weltkriege und Kriegsromane. Die literarische Bewältigung des Krieges nach 1918 und 1945 – eine Skizze*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 19 (1989), Nr. 75, S. 19-38, hier S. 33.

<sup>38</sup> Wagener, Hans: Vorwort. In: Ders. (Hg.): *Gegenwartsliteratur und Drittes Reich. Deutsche Autoren in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit*. Stuttgart 1977, S.7-9, hier S. 8f. Die beiden Aufsätze zur Kriegsliteratur sind Nutz, Walter: *Der Krieg als Abenteuer und Idylle. Landser-Hefte und triviale Kriegsromane*. In: Wagener, Hans (Hg.): *Gegenwartsliteratur und Drittes Reich. Deutsche Autoren in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit*, S. 265-283 sowie Wagener, Hans: *Soldaten zwischen Gehorsam und Gewissen. Kriegsromane und -tagebücher*, S. 241-264. Walter Nutz gleicht die sehr verbreiteten Landser-Hefte (er schätzt die Auflage der verschiedenen Ausgaben 1977 auf insgesamt knapp 100 Millionen Exemplare!) mit der realen Faktenlage des Krieges ab und kommt zu dem Urteil, sie wären „praktisch unhistorisch und geben zur Frage des Verhältnisses der Gegenwart zu dem Geschehen des Dritten Reichs kaum ernstzunehmende Antwort.“ (Nutz 1977, S. 280). Wagener sucht in Kriegsromanen und -tagebüchern nach der „Einsicht, für eine falsche Sache zu kämpfen“ und beurteilt die Existenz von daraus resultierenden „inneren (Gewissens-)Konflikte[n]“. (Wagener 1977, S. 242) Sein Fazit ist ebenfalls ein negativer Befund: „Kriegsromane über den Zweiten Weltkrieg schließen nicht unbedingt eine Mahnung, Kritik oder Verurteilung des Dritten Reichs ein; Gewissenskonflikte der einfachen Soldaten und Offiziere werden ihn ihnen nicht in jedem Falle zu einem der Hauptthemen.“ (ebd. S. 257)

des Holocausts, eine möglichst umfassende Darstellung des Kriegsgeschehens und darin angelegt der Zusammenhang zwischen nationalsozialistischer Ideologie und dem Kriegsverlauf verhandelt wurde. Auf dieser Basis wird meist das Fazit gezogen, dass gerade die populären Texte nicht als angemessener Beitrag zur Aufarbeitung der Vergangenheit und einer Demokratisierung der Gesellschaft anzusehen seien. Norman Ächtler fasste in seiner 2013 erschienenen Monographie *Generation in Kesseln: Das Soldatische Opfernarrativ im westdeutschen Kriegerroman 1945-1960* den Umstand, dass die Forschungsliteratur sich bis heute „weitgehend in einer Erörterung des Grads an Wirklichkeitstreue und in der Gegenüberstellung von inhaltlich-weltanschaulichen Positionen“<sup>39</sup> erschöpfe und die darin angelegte Problematik pointiert zusammen:

In Anbetracht eines derart begrenzten Blickwinkels verwundert es nicht, dass die Textbeschreibung bislang zumeist *ex negativo* erfolgte – also primär gefragt wurde: Was hat die (Kriegs-) Literatur nach 1945 *nicht* geleistet. Möchte man dagegen die literarische Entwicklung in der Zeit nach dem Nationalsozialismus und die Bedeutung des kulturellen Felds für die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft einer angemessenen Neubewertung unterziehen, die die Texte in ihr kontemporäres Recht setzt, statt sie im Nachhinein anhand subjektiver ideologischer Bewertungskriterien zu disqualifizieren, [...] muss im Sinne einer doppelten Fragestellung ermittelt werden: *Was* hat die Literatur nach 1945 tatsächlich geleistet? Und *wie* sind die Autoren dabei verfahren.<sup>40</sup>

Die von Ächtler hier umrissene Sichtweise in der Forschungsliteratur, die die Nuancen der jeweiligen Vergangenheitsinterpretation und deren zeitgenössische Leistung in der gesellschaftlichen Transformation stellenweise übergeht, soll an dieser Stelle nur in Kürze belegt werden. Im selben Jahr wie der oben genannte Sammelband erschien Jost Hermands Aufsatz *Darstellungen des zweiten Weltkrieges* im *Neuen Handbuch der Literaturwissenschaft*. Hier ordnet er ein beachtliches Textkonvolut, das von Romanen aus dem Umfeld der Gruppe 47<sup>41</sup> bis zu Trivialromanen<sup>42</sup> reicht, anhand der Verhandlung der Kriegsschuld und ihrem Beitrag zur ‚Bewältigung des Erlebten‘. Kurze Zeit später erschienen zwei Monographien zum Thema, 1979 Bernd Zabels *Darstellung und Deutung des Zweiten Weltkriegs in der westdeutschen Literatur 1945-1960* und 1981 Jochen Pfeiffers *Der Deutsche Kriegerroman 1945-1960. Ein Versuch zur Vermittlung von Literatur und Sozialgeschichte*. Beide teilen sich die Art des Blicks, unterscheiden sich allerdings im Urteil. Zabel verhandelt sechs, seiner Aussage nach repräsentative Romane von Autoren, die er der ‚Jungen Generation‘ zuordnet. An ihnen schätzt er – und widerspricht damit der These der Repräsentativität – dass sie „an die dunkle und böse Vergangenheit [erinnern], von der die Gesellschaft der Bundesrepublik so schnell glaubte, sie verdrängen zu können. Sie finden jetzt, da die Allgemeinheit die Vergangenheit verdrängt hat, zu ihr hin.“<sup>43</sup> Speziell diese Ansicht Zabels, der in ausgewählter Literatur einen Beitrag zur angemessenen Aufarbeitung des Faschismus ausmacht, veranlasste Pfeiffer zu Kritik. In seiner Monographie,

<sup>39</sup> Ächtler 2013, S. 13.

<sup>40</sup> Ebd. S. 19f. Hervorhebungen im Original.

<sup>41</sup> Diese blieben „bei der Darstellung bloßer Gegebenheiten stehen[...], die keine wahre Sinndeutung oder Bewältigung des Erlebten möglich macht.“ Hermand, Jost: *Darstellungen des Zweiten Weltkriegs*. In: Jost, Hermand (Hg.): *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft*. Band 21. Literatur nach 1945. Wiesbaden 1979, S. 11-60, hier S. 13.

<sup>42</sup> „Die Frage nach den Ursachen des Zweiten Weltkriegs bleibt in diesen Heften ebenso ausgespart wie die Fragen nach der Kriegsschuld oder den Kriegszielen.“ Ebd. S. 34.

<sup>43</sup> Ebd. S. 18.

die einen deutlich umfangreicheren Korpus bespricht,<sup>44</sup> kommt er im Gegensatz zu Zabel zu einem vernichtenden Urteil über den Gehalt der Kriegsliteratur. Sie beinhalte keinerlei Gesichtspunkte, „wie denn die Vergangenheit sinnvoll zu verarbeiten sei oder was aus dem Krieg politisch zu lernen sei.“<sup>45</sup>

1989 erschien der vergleichende und ausgezeichnet recherchierte Aufsatz *Weltkriege und Kriegsromane. Eine literarische Bewältigung des Krieges nach 1918 und 1945* von Ulrich Baron und Hans-Harald Müller in einem *LiLi*-Themenheft *Weltkriege in Literatur und Film*. An der Literatur zum Ersten Weltkrieg wird unter anderem ermittelt, dass gerade Remarque mit *Im Westen nichts Neues* einen bestimmten Romantypus etablierte, für den die Kriegsumgebung vorwiegend nur den Stoff bildete, an dem Urteile über die zeitgenössische Gegenwart entwickelt wurden.<sup>46</sup> Die massengängigen Werke der 1950er Jahre werden im Anschluss nach einem anderen Maßstab als die Romane der Zwischenkriegszeit beurteilt. Auch an ihnen werden wiederkehrende stilistische Mittel und Erzählverfahren pointiert beschrieben, allerdings hier nicht als eine Form der zeitgenössischen Neuinterpretation des Kriegserlebnisses im Zusammenhang mit einem gesellschaftlichen Wandel wahrgenommen. Vielmehr würden die Bestseller nach 1945 eine „umfassende Darstellung des Kriegserlebnisses“<sup>47</sup> verweigern und wären ein Ausweis „für die zunehmende Reduktion der erzählerischen Darstellung auf den Stoff des bloßen Kriegserlebnisses, und diese Reduktion war verbunden mit dem ‚Absinken‘ der Kriegsthematik in den Bereich der Unterhaltungs-, der Abenteuer- und der seriellen Trivilliteraturproduktion“<sup>48</sup>.

Ab Ende der 90er Jahre<sup>49</sup> gilt Unterhaltungsliteratur nun vorwiegend<sup>50</sup> als ernstzunehmender Untersuchungsgegenstand und nicht mehr, wie noch in den 70ern, latent pejorativ als Ausdruck

<sup>44</sup> Pfeiffer lässt über fünfzig Titel in seine Untersuchung einfließen, allerdings unter einer fragwürdigen Prämisse. Seiner Meinung nach wären gerade Kriegsromane im Gegensatz zu anderen Romanen „nicht durchkonzipiert“, sondern würden auf Basis der „Kriegserlebnisse der Autoren“ von „der Seele heruntergeschrieben“ (Pfeiffer, Jochen: *Der deutsche Kriegsroman 1945-1960. Ein Versuch zur Vermittlung von Literatur und Sozialgeschichte*. Königstein i. Ts. 1981, S. 7.). Dies würde eine Methode rechtfertigen, die letztlich 99% des Inhalts und der Form der Bücher in seinem Korpus ignoriert: Es „lassen sich meist Textstellen finden, die in wenigen Sätzen Aussagen zu zentralen Problemstellungen des Krieges enthalten, so daß selbst bei Vernachlässigung individueller Formgebung oder Inhaltsmomente das Wesentliche erfaßt ist.“ (ebd. S. 7.)

<sup>45</sup> Ebd. S. 193. Der Ertrag seiner Analyse ist ein Konglomerat von Abweichungen: „[G]eschichtliche und politische Deutungen [werden] tunlichst vermieden“ (ebd. S. 190), „[f]ast alle Romane simplifizieren oder verfälschen den Charakter des Nationalsozialismus“ (ebd. S. 191) und umgingen „auch den Gewissenskonflikt und die Schuldproblematik“ (ebd. S. 193)

<sup>46</sup> „Der Typus des Kriegsromans von Remarque [...] schildert in fiktionaler Rede nicht das ‚authentische‘ Kriegserlebnis der Verfasser, sondern sucht die Frage zu beantworten, welchen kollektiven Sinn des Kriegserlebnis für die Gegenwart am Ende der zwanziger Jahre besitzt; er ist, auf ein knappe Formel gebracht, kein dokumentarischer, sondern ein ‚Bewältigungs‘- bzw. ‚Vermächtnisroman‘“ Baron/Müller 1989, S. 21f.

<sup>47</sup> Ebd. S. 28.

<sup>48</sup> Ebd. S. 33.

<sup>49</sup> Nur erwähnt sei Helmut Peitschs Aufsatz *Towards a History of Vergangenheitsbewältigung: East and West German War Novels of the 1950s* von 1995, da der Titel letztlich irreführend ist. Kriegsromane bilden nicht das Zentrum des Aufsatzes, Peitsch zeichnet vielmehr anhand der zugehörigen Literaturkritik die Genese des Begriffs ‚Vergangenheitsbewältigung‘ und dessen inhaltliche Wandlung im Laufe der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte nach.

<sup>50</sup> 2007 erschien ein eigenes Themenheft des *treibhaus* unter dem Titel *Der Zweite Weltkrieg in erzählenden Texten zwischen 1945 und 1965*, herausgegeben von Jürgen Egyptien. In dieser Ausgabe befindet sich unter anderem die oben erwähnte Synopse von Jürgen Egyptien und Raffaele Louis der Kriegsromane von 1945-1965 mitsamt der jeweiligen Auflagenstärken, soweit sie nachträglich ermittelbar waren. In der Einleitung zum Band

eines „erweiterten Literaturbegriff[s]“<sup>51</sup>. Während in dieser Hinsicht also eine produktive Ausweitung der Forschung zu beobachten ist, indem die Auswahl der Gegenstände sich nicht mehr vorwiegend am etablierten Kanon orientiert, befragt der 1997 erneut von Hans Wagener herausgegebene Band *Von Böll bis Buchheim. Deutsche Kriegsprosa nach 1945* weiterhin die „Kriegsliteratur nach ihrem Aussagewert über das Dritte Reich und die Rolle der Wehrmacht bei Kriegsverbrechen, insbesondere der Vernichtung der Juden in Osteuropa“<sup>52</sup>. Der zweibändige Konferenzbericht *Schuld und Sühne? Kriegserlebnis und Kriegsdeutung in den deutschen Medien der Nachkriegszeit (1945-1961)*, 2001 herausgegeben durch Ursula Heukenkamp, kündigt eine Abkehr von der „moralische[n] Variante der Bewertung von Krieg und Nachkrieg, die aus den sechziger Jahren stammt“<sup>53</sup> an. Während moralische Maßstäbe vermeintlich keine Rolle mehr spielten, steht unterdessen außer Frage, dass vom Krieg damals wie heute „nun einmal gar nicht anders zu reden ist als unter dem Aspekt der Schuld“, wodurch in der Analyse eine „Fokussierung auf Schuldfrage und Wiedergutmachung“<sup>54</sup> geboten sei. Bei genauerer Betrachtung ist der „Paradigmenwechsel in diesem Band“ also keiner, es wurde lediglich die scharfe Rhetorik des moralischen Vorwurfs abgemildert, die Art des Urteils bleibt auch hier gleich: „Als Fazit läßt sich konstatieren, daß die Funktionsweise der Medien in den vierziger und fünfziger Jahren nicht mehr als Extremfall von Schuldverweigerung und -verdrängung angesehen werden.“<sup>55</sup> Im Unterkapitel zur Kriegsliteratur im 2013 erschienenen *Handbuch der Nachkriegskultur* setzt Raul Calzoni in der Einleitung *Krieg und Zivilisationsbruch* die „intellektuellen Debatten in West- und Ostdeutschland der fünfziger und sechziger Jahre zur fiktionalen Darstellung des Zweiten Weltkrieges“<sup>56</sup> als die maßgeblichen Stimmen innerhalb der BRD. Diese Debatten seien im Mindesten unterschwellig durch die ideellen Folgen des Holocausts und des Vernichtungskriegs geprägt gewesen und verhandelten die Möglichkeiten einer angemessenen Integration und Aufarbeitung der deutschen Schuld in der Literatur. In den Einzelbeiträgen des Unterkapitels wird dann auch Unterhaltungsliteratur von verschiedenen WissenschaftlerInnen als mindestens ebenso maßgeblich wie der Höhenkamm verhandelt.

---

scheidet Ägypten allerdings die zu behandelnde Belletristik danach, inwiefern sie sich gegen den Krieg positioniert. Nur dann sei von „ernstzunehmende[r] Kriegsliteratur“ zu sprechen und sie als ein angemessener Gegenstand der Literaturwissenschaft anzusehen. Dies schlägt sich auch im Korpus des Bandes nieder, hier sind bis auf eine Ausnahme nur wenig verbreitete Werke vertreten. Im selben Jahr erschien Koch, Lars; Vogel, Marianne (Hg.): *Imaginäre Welten im Widerstreit. Krieg und Geschichte in der deutschsprachigen Literatur seit 1900*. Würzburg 2007. Im Vorwort wird zwar auf die große Relevanz des Massenmediums Film hingewiesen, das Massenmedium Roman allerdings ausgespart. Während „die Herausgeber dieses Sammelbands [glauben], dass hier ein exemplarischer Zugriff auf die Probleme der Kriegsliteratur, ihre Narrative sowie ihre Repräsentations- und Inszenierungsformen ermöglicht wurde“, (Koch, Lars: *Krieg als Imaginationsraum*. In: ebd., S. 10-14) werden keine zeitgenössische Bestseller, sondern Romane und Reflexionen von Andersch, Borchert, Mann, Hesse, Sebald oder Handke besprochen.

<sup>51</sup> Wagener Hans: Vorbemerkung. In: Ders. (Hg.): *Von Böll bis Buchheim. Deutsche Kriegsprosa nach 1945*. Amsterdam 1997, S. 11-12, hier S. 11.

<sup>52</sup> Heukenkamp, Ursula: Vorbemerkungen. In: Dies. (Hg.): *Schuld und Sühne? Kriegserlebnis und Kriegsdeutung in deutschen Medien der Nachkriegszeit (1945 - 1961)*. Internationale Konferenz vom 01.-04.09.1999 in Berlin, Band 1, S. 15-20, hier S. 17.

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> Ebd., S. 17.

<sup>55</sup> Ebd. S. 18.

<sup>56</sup> Calzoni, Raul: *Krieg und Zivilisationsbruch*. Einleitung. In: Agazzi, Elena; Schütz, Erhard (Hg.): *Handbuch Nachkriegskultur. Literatur, Sachbuch und Film in Deutschland (1945-1962)*. Berlin/Boston 2013, S. 141-152, hier S.143.

In jüngerer Vergangenheit erschienen gleichzeitig auch Untersuchungen,<sup>57</sup> die die zeitgenössische (literarische) Erinnerung und Einordnung des Weltkriegs anders in den Blick nehmen. Norman Ächtler widmet sich in der oben bereits genannten Monographie der Rekonstruktion der Genese des „Opfernarrativ[s] der Frontgeneration“<sup>58</sup>, also der bis heute verbreiteten Vorstellung vom deutschen Landsers als dem (vielleicht nicht einzigen, aber) zentralen Opfer des deutschen Angriffskriegs. Dieses wurde, so seine These, „in seiner spezifischen Argumentationsweise und Erzählstruktur im literarischen Feld gestiftet“<sup>59</sup>. Er weist ausführlich nach, wie die Vorstellung des deutschen Landsers als Opfer der Verhältnisse bereits 1945-1949 mittels des Selbstverständnisses der ‚Jungen Generation‘ in intellektuellen Zeitschriften etabliert wurde. Diese Vorstellung wurde im Anschluss in Form des Chronotopos der Kesselschlacht in große Teile der populären Kriegsliteratur integriert und fand dadurch in den 1950er Jahren weite Verbreitung. Er untersucht dementsprechend, wie sich „ein bestimmter narrativer Modus des Gedenkens an den Zweiten Weltkrieg im literarischen Feld der frühen Bundesrepublik durchgesetzt hat“<sup>60</sup>. Während gerade diese Studie Anknüpfungspunkte bietet, soll der inhaltliche Schwerpunkt meines Forschungsvorhabens den Fokus anders setzen. Denn gemäß seiner Fragestellung konzentriert Ächtler sich darauf, inwiefern ein bestimmter Aspekt der kollektiven Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg maßgeblich durch die Literatur und Publizistik der Nachkriegszeit geprägt wurde. Ich möchte untersuchen, wie in den Inszenierungen der Vergangenheit verschiedene Maßstäbe etabliert und angewendet wurden, die durch die Art und den Inhalt des Rückblicks Schlüsse auf die Beurteilung der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse ermöglichen. Denn wie Faschismus und die Beteiligung am Weltkrieg vom Standpunkt der totalen Niederlage in massenhaft gelesenen Romanen interpretiert wurden, ermöglicht Urteile über zeitgenössisch anschlussfähige Stellungen zur jungen Demokratie.

Der Frage danach, welcher Beitrag zur Auseinandersetzung und letztlich Anerkennung der demokratischen Verhältnisse einem breitenwirksamen Diskurs über den Weltkrieg in der frühen Nachkriegszeit zu entnehmen ist, widmet sich der Historiker Jörg Echternkamp in seiner historischen Monographie *Soldaten im Nachkrieg. Historische Deutungskonflikte und westdeutsche Demokratisierung 1945-1955*. Anhand verschiedener Formen der populären Kriegserinnerung untersucht er die „Demokratisierung ‚von unten‘“<sup>61</sup>, also „inwiefern die Stabilität der neuen politischen Ordnung durch die Übereinstimmung von ‚objektivem‘ System und ‚subjektiven‘ Einstellungen zu diesem System vor dem Hintergrund der Diktaturerfahrung gewährleistet

---

<sup>57</sup> Vgl. auch Heukenkamp, Ursula: Der Zweite Weltkrieg in der Prosa der Nachkriegsjahre (1945 - 1960). In: Dies. (Hg.): Deutsche Erinnerung. Berliner Beiträge zur Prosa der Nachkriegsjahre (1945-1960). Berlin 2000, S. 295-372. Auch wenn Heukenkamp in der Einleitung zu diesem Sammelband eine bis ins Jahr 2000 fortdauernde „oberflächliche Bewältigung von Schuld“ (Heukenkamp, Ursula: Vorwort. In: ebd.: S. 7-10, hier S. 7.) im bundesdeutschen Diskurs moniert, wendet sie dies in ihrem Aufsatz nicht als Bewertungsmaßstab auf die Kriegsliteratur an. Vielmehr stellt sie fest, dass das tatsächliche Erlebnis während des Krieges nur anhand von historischen Dokumenten zu untersuchen sei, während die Kriegsliteratur nach 1945 „Prozesse der nachträglichen Verarbeitung“ darstellte, da die Soldaten „mit dem Bündel von Erfahrungen, Konflikten, Ängsten [...] sich zu integrieren hatten“ (ebd. S. 295). Dazu müsse, da „Kriegsbücher nicht am Grad der literarischen Innovation zu qualifizieren sind, [...] die Unterhaltungsliteratur ernsthaft als merkmalsbildender Bestandteil des Genres behandelt werden“ (ebd. S. 297.) Ihrer Analysen behandeln dann, abgesehen von Plieviers Stalingrad, aufgrund des Schwerpunkts des Bandes auf räumlichen Bindung der Werke auf Berlin, eher wenig verbreitete Texte.

<sup>58</sup> Ächtler 2013, S. 7.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Ebd. S. 178.

<sup>61</sup> Echternkamp 2014, S. 11. Siehe auch Fußnote 27.



war.“<sup>62</sup> Die zeitgenössische Massensliteratur wird zwar teilweise erwähnt, stellt aber naturgemäß nicht den Mittelpunkt seiner geschichtswissenschaftlichen Untersuchung dar und bleibt daher auch weiterhin unter dem hier ausgeführten Forschungsinteresse nahezu unerforscht. Anhand einer Auswahl aussagekräftiger Kriegsbestseller soll daher die Bandbreite aufgezeigt werden, nach welchen Mustern und Maßstäben diese Romane offenbar anschlussfähige weltanschauliche Angebote an die geistige Transformation vom Faschismus zur Demokratie, zweier vermeintlich dichotomischer Weltanschauungen, in Westdeutschland unterbreiteten.

---

<sup>62</sup> Ebd. S. 1.

Beispiele zu untersuchender Kriegsbestseller

Bamm, Peter: Die unsichtbare Flagge. Ein Bericht. München 1952.

Bauer, Hans Martin: So weit die FüÙe tragen. Gütersloh 1957.

Gaiser, Gerd: Die sterbende Jagd. München 1989.

Kirst, Hans Hellmut: 08/15 in der Kaserne. In: Ders. 08/15. In der Kaserne. Im Krieg. Bis zum Ende. Gesamtausgabe der Trilogie. Mönchengladbach 2000, S. 7-262.

Kirst, Hans Hellmut: 08/15 im Krieg. In: Ders. 08/15. In der Kaserne. Im Krieg. Bis zum Ende. Gesamtausgabe der Trilogie. Mönchengladbach 2000, S. 263-594.

Kirst, Hans Hellmut: 08/15 bis zum Ende. In: Ders. 08/15. In der Kaserne. Im Krieg. Bis zum Ende. Gesamtausgabe der Trilogie. Mönchengladbach 2000, S. 595-888.

Konsalik, Heinz G.: Der Arzt von Stalingrad. München 1956.

Plievier, Theodor: Stalingrad. Berlin 1946.

Remarque, Erich Maria: Zeit zu leben und Zeit zu sterben. Köln/Berlin 1954.

Scholz, Hans: Am grünen Strand der Spree. So gut wie ein Roman. Hamburg 1956.

Wöss, Fritz: Hunde, wollt ihr ewig leben. Olten/Stuttgart/Salzburg 1958.

Ziesel, Kurt: Und was bleibt ist der Mensch. Stuttgart 1951.

Literaturverzeichnis

Abenheim, Donald: Reforging the Iron Cross. The search for tradition in the West German armed forces. Princeton 1988.

Ächtler, Norman: Generation in Kesseln. Das soldatische Opfernarrativ im westdeutschen Kriegsroman 1945-1960. Wallstein 2013.

Adam, Christian: Der Traum vom Jahre Null. Autoren, Bestseller, Leser: Die Neuordnung der Bücherwelt in Ost und West nach 1945. Berlin 2016.

Agazzi, Elena: Vorbemerkungen. In: Agazzi, Elena; Schütz, Erhard (Hg.): Handbuch Nachkriegskultur. Literatur, Sachbuch und Film in Deutschland (1945-1962). Berlin/Boston 2013, S. XIII-XV.

Baron, Ulrich; Müller, Hans-Harald: Weltkriege und Kriegsromane. Die literarische Bewältigung des Krieges nach 1918 und 1945 – eine Skizze. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 19 (1989), Nr. 75, S. 19-38.

Baron, Ulrich; Müller, Hans-Harald: Die ‚Perspektive des kleinen Mannes‘ in der Kriegsliteratur der Nachkriegszeiten. In: Wette, Wolfram (Hg.): Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten. München 1992, S. 344-362.

Bode, Volker: Kriegszerstörung und Wiederaufbau deutscher Städte nach 1945. In: Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Band 5: Dörfer und Städte. Heidelberg 2002, S. 88-91.

Brüdigam, Heinz: Der SchoÙ ist fruchtbar noch. Neonazistische, militaristische, nationalistische Literatur und Publizistik in der Bundesrepublik. Frankfurt a. M. 1965.

- Calzoni, Raul: Krieg und Zivilisationsbruch. Einleitung. In: Agazzi, Elena; Schütz, Erhard (Hg.): Handbuch Nachkriegskultur. Literatur, Sachbuch und Film in Deutschland (1945-1962). Berlin/Boston 2013, S. 141-152.
- Creuzberger, Stefan; Geppert, Dominik (Hg.): Die Ämter und ihre Vergangenheit. Ministerien und Behörden im geteilten Deutschland 1949-1972. Paderborn 2018.
- Echternkamp, Jörg: Soldaten im Nachkrieg. Historische Deutungskonflikte und westdeutsche Demokratisierung 1945-1955. München/Wien 2014.
- Egyptien, Jürgen: Erzählende Literatur über den Zweiten Weltkrieg aus dem Zeitraum 1945 bis 1965. Einleitende Bemerkungen zu Forschung, Gegenstand und Perspektiven. In: Ders. (Hg.): Der Zweite Weltkrieg in erzählenden Texten zwischen 1945 bis 1965. München 2007, S. 7-18.
- Egyptien, Jürgen; Louis, Raffaele: 100 Kriegsromane und -erzählungen des Zeitraums 1945-1965. Eine kommentierte Synopse ihrer Publikationsgeschichte. In: Egyptien, Jürgen (Hg.): Der Zweite Weltkrieg in erzählenden Texten zwischen 1945 bis 1965. München 2007, S. 211-237.
- Fischer, Ludwig: Strategien der Produktion von Unterhaltungs- und Massenkultur. In: Ders. (Hg.): Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967. Berlin/München 1986, S. 318-348.
- Gehring, Hansjörg: Amerikanische Literaturpolitik in Deutschland 1945-1953. Ein Aspekt des Re-Education-Programms. Stuttgart 1976.
- Geiger, Klaus F.: Kriegsromanhefte in der BRD. Inhalte und Funktionen. Tübingen 1974.
- Geppert, Dominik: Die Ära Adenauer. Darmstadt 2002.
- Gersdorff, Ursula von: Das Erlebnis des zweiten Weltkriegs in der deutschen Literatur. In: Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte 32 (1960), S. 411-426.
- Gronich, Mareike: Das politische Erzählen. Zur Funktion narrativer Strukturen in Wolfgang Koeppens "Das Treibhaus" und Uwe Johnsons "Das dritte Buch über Achim". Paderborn 2019.
- Hermand, Jost: Darstellungen des Zweiten Weltkriegs. In: Ders. (Hg.): Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Band 21. Literatur nach 1945. Wiesbaden 1979, S. 11-60.
- Häntzschel, Günter: Einleitung. In: Häntzschel, Günter; Hummel, Adrian; Zedler, Jörg (Hg.): Deutschsprachige Buchkultur der 1950er Jahre. Fiktionale Literatur in Quellen, Analysen und Interpretationen. Wiesbaden 2009, S. 1-16.
- Häntzschel, Günter: Zeitgenössische Rezeption und spätere Kanonbildung. In: Häntzschel, Günter; Hummel, Adrian; Zedler, Jörg (Hg.): Deutschsprachige Buchkultur der 1950er Jahre. Fiktionale Literatur in Quellen, Analysen und Interpretationen. Wiesbaden, S. 263-288.
- Heukenkamp, Ursula: Der Zweite Weltkrieg in der Prosa der Nachkriegsjahre. In: Dies. (Hg.): Deutsche Erinnerung. Berliner Beiträge zur Prosa der Nachkriegsjahre (1945-1960). Berlin 2000, S. 295-372.
- Heukenkamp, Ursula: Vorwort. In: Dies. (Hg.): Deutsche Erinnerung. Berliner Beiträge zur Prosa der Nachkriegsjahre (1945-1960). Berlin 2000, S. 7-10.

- Heukenkamp, Ursula: Vorbemerkungen. In: Dies. (Hg.): Schuld und Sühne? Kriegserlebnis und Kriegsdeutung in deutschen Medien der Nachkriegszeit (1945-1961). Internationale Konferenz vom 01.-04.09.1999 in Berlin, Band 1. Amsterdam 2001, S. 15-20.
- Hilger, Andreas: Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion, 1941-1956. Kriegsgefangenenpolitik, Lageralltag und Erinnerung. Essen 2000.
- Koch, Lars: Krieg als Imaginationsraum. In: Koch, Lars; Vogel, Marianne (Hg.): Imaginäre Welten im Widerstreit. Krieg und Geschichte in der deutschsprachigen Literatur seit 1900. Würzburg 2007, S. 10-14.
- Lange-Quassowski, Jutta-Barbara: Neuordnung oder Restauration? Das Demokratiekonzept der amerikanischen Besatzungsmacht und die politische Sozialisation der Westdeutschen. Wirtschaftsordnung, Schulstruktur, politische Bildung. Göttingen 1978.
- Leßau, Hanne: Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit. Göttingen 2020.
- Mitscherlich, Margarete; Mitscherlich, Alexander: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München/Zürich 2009.
- Niethammer, Lutz: Faschismuserfahrungen. In: Ders. (Hg.): „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll.“ Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet. Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960. Band 1. Berlin/Bonn 1983, S. 7-29.
- Nutz, Walter: Der Krieg als Abenteuer und Idylle. Landser-Hefte und triviale Kriegsromane. In: Wagener, Hans (Hg.): Gegenwartsliteratur und Drittes Reich. Deutsche Autoren in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Stuttgart 1977, S. 265-283.
- Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. München 1999.
- Peitsch, Helmut: Towards a History of "Vergangenheitsbewältigung". East and West German War Novels of the 1950s. In: Monatshefte 87 (1995), Heft 3, S. 287-308.
- Pfeifer, Jochen: Der deutsche Kriegsroman 1945-1960. Ein Versuch zur Vermittlung von Literatur und Sozialgeschichte. Königstein i. Ts. 1981.
- Rupieper, Hermann-Josef: Peacemaking with Germany. Grundlinien amerikanischer Demokratisierungspolitik 1945-1954. In: Bauerkämper, Arnd et. al. (Hg.): Demokratiewunder. Transatlantische Mittler und die kulturelle Öffnung Westdeutschlands 1945-1970. Göttingen 2011, S. 41-56.
- Verheyen, Nina: Diskussionslust. Eine Kulturgeschichte des ‚besseren Arguments‘ in Westdeutschland. Göttingen 2010.
- Wagener, Hans: Vorwort. In: Ders. (Hg.): Gegenwartsliteratur und Drittes Reich. Deutsche Autoren in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Stuttgart 1977, S. 7-9.
- Wagener, Hans: Soldaten zwischen Gehorsam und Gewissen. Kriegsromane und -tagebücher. In: Ders. (Hg.): Gegenwartsliteratur und Drittes Reich. Deutsche Autoren in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Stuttgart 1977, S. 241-264.
- Wagener Hans: Vorbemerkung. In: Ders. (Hg.): Von Böll bis Buchheim. Deutsche Kriegsprosa nach 1945. Amsterdam 1997, S. 11-12.
- Wettig, Gerhard: Entmilitarisierung und Wiederbewaffnung in Deutschland 1943-1955. Internationale Auseinandersetzungen um die Rolle der Deutschen in Europa. München 1967.

Willms, Wertje: Die Suche nach Lösungen, die es nicht gibt. Gesellschaftlicher Diskurs und literarischer Text in Deutschland zwischen 1945 und 1970. Würzburg 2000.

Zabel, Bernd: Darstellung und Deutung des Zweiten Weltkriegs in der westdeutschen Literatur 1945-1960, Berlin 1978.

Internetquellen:

<https://massenphaenomene.philfak2.uni-halle.de/mitwirkende/>. Stand 24.12.2020.

Frankfurter Dokumente: [https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument\\_de&dokument=0012\\_fra&object=facsimile&l=de](https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0012_fra&object=facsimile&l=de). Stand 26.12.2020.